

### Belarus und Russland: Brüderlicher Zusammenschluss?

Shraibman, Artyom

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Shraibman, A. (2019). Belarus und Russland: Brüderlicher Zusammenschluss? *Belarus-Analysen*, 42, 17-20. <https://doi.org/10.31205/BA.042.02>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

## Belarus und Russland: Brüderlicher Zusammenschluss?

Artyom Shraibman (Nachrichtenportal »tut.by« / Moskauer Carnegie-Zentrum)

Der folgende Beitrag des belarussischen Journalisten Artyom Shraibman erschien ursprünglich am 15.01.2019 auf der Webseite des Moskauer Carnegie-Zentrums und wurde von dekoder ins Deutsche übersetzt und veröffentlicht.

### Einleitung von dekoder

»Öl gegen Küsse«, so nennt man das Modell in Belarus: Moskau liefert Öl und Gas zu günstigen Bedingungen, Minsk zeigt sich im Gegenzug als treuer Freund Moskaus. Doch derzeit gibt es immer mehr Verstimmungen zwischen beiden Seiten. Etwa wegen des sogenannten Steuermanövers Russlands: Während die Ausfuhrzölle auf Rohöl auf Null Prozent sinken, steigt die Steuer auf die Förderung – und soll in vollem Umfang an die Abnehmer weitergegeben werden. Für Belarus bedeutet dies nicht nur, dass die einst zollfreie Ware plötzlich mehr kostet, sondern auch eine Weiterverarbeitung ist dann nicht mehr lukrativ.

So forderte Lukaschenko von Moskau Kompensation, doch Anfang Dezember 2018 stellte Premierminister Medwedew ein Ultimatum und verlangte nach einer Gegenleistung: Die sieht er in einer stärkeren Integration zwischen beiden Ländern, also einer Zoll- und Währungsunion etwa. Eine solche (schrittweise) Annäherung war bereits in einem Unionsvertrag im Jahr 1999 geplant, dieser sowie andere Verträge gingen aber selten über Absichtserklärungen hinaus.

Mehrere Treffen zwischen Moskau und Minsk im Dezember 2018 blieben ergebnislos, eine Arbeitsgruppe wurde ins Leben gerufen, die an der angestrebten Annäherung arbeiten soll. Zwar betonte Kreml-Sprecher Dimitri Peskow, eine Angliederung von Belarus an Russland sei nicht geplant, doch gleichzeitig sitzt der belarussische Präsident Lukaschenko in einer Abhängigkeitsfalle. Unterdessen schwelt der Streit weiter.

Wird Belarus eine zweite Krim? Artyom Shraibman schaut sich die Gründe, die scheinbar dafür sprechen, auf Carnegie.ru genauer an.

### Belarus: Brüderliche Einverleibung?!

Wie ein altes Ehepaar neigen Minsk und Moskau dazu, sich ständig Fehlritte und Kränkungen aus längst vergangenen Tagen vorzuhalten. Beim Streit über das sogenannte Steuermanöver in der Erdölindustrie und potentielle Ausgleichszahlungen für Belarus hat Moskau nun einen der ältesten Sprengsätze hervorgeholt: den nicht eingelösten Unionsvertrag von 1999.

Von Russland heißt es nun: Ihr wollt Unterstützung? Dann integriert euch tatsächlich! Allerdings steht dieses Ultimatum in einem neuen Kontext: Die Umfragewerte des Kreml sinken, russische Experten beraten über eine mögliche Machtübergabe 2024, gleichzeitig betrachtet man Russland nicht mehr als ein Land, das die Souveränität seiner Nachbarstaaten allzu ernst nimmt. Das zusammen sorgte für eine Flut von anonymen Telegram-Meldungen, offiziellen Stellungnahmen und Artikeln in der westlichen, russischen und belarussischen Presse, inwieweit eine Einverleibung von Belarus unumgänglich sei.

Seit 2014 lassen sich solche Prognosen nicht mehr so leicht von der Hand weisen. Panikmacher wie besonnene Kritiker können zurecht darauf verweisen, dass auch 2014 niemand mit der Krim oder dem Donbass gerechnet hätte. Und dass es Situationen gebe, in denen Regierungschefs schwer nachvollziehbare Entscheidun-

gen treffen, da sie, geleitet von Vorurteilen, Phobien und dem Gefühl einer historischen Mission und den zugänglichen Informationen, andere Lösungen für noch schlechter halten.

Deswegen muss jede Analyse solcher Themen mit dem Vorbehalt beginnen, dass im Prinzip alles möglich ist. Jede Prognose ist gewissermaßen eine Aufbereitung des vergangenen Krieges. Ausgehend von den gegenwärtigen Bedingungen, können wir nur die Wahrscheinlichkeit gewisser Szenarien abschätzen. Und auf die Mythen über Belarus und sein Verhältnis zu Russland verweisen, die unter denen besonders verbreitet sind, die den Anschluss prognostizieren.

Sehen wir uns das Szenario der Einverleibung von Belarus aus drei Perspektiven an: der belarussischen Gesellschaft, der Führungselite und Russland.

### Liebe auf Distanz

In Russland ist der Irrglaube verbreitet, allein der zickige Lukaschenko hielte Belarus, die sowjetischste aller ehemaligen Sowjetrepubliken, davon ab, sich wie die Krim in einem freudestrahlenden Sprint Russland anzuschließen.

In Wirklichkeit gibt es in der jüngsten Geschichte von Belarus kaum einen stabileren Trend als die wachsende Zahl von Befürwortern der Unabhängigkeit. 28

Jahre in einem eigenen Staat mit allem, was juristisch und politisch dazugehört, mit einer Generation, die in einem unabhängigen Land aufgewachsen ist und mittlerweile selbst Kinder hat, hinterlassen ihre Spuren in der kollektiven Identität einer Nation.

Dass die Mehrheit der Belarussen die Union mit Russland befürwortet, heißt noch lange nicht, dass sie eine Verschmelzung beider Länder anstrebt. Werden die Belarussen befragt zu dem derzeitigen Ausmaß der Zusammenführung mit Russland und nach der Rechtmäßigkeit von Russlands Anspruch auf die Krim, zeigt sich für beides eine stabile Zustimmung zwischen 55 und 75 Prozent, je nach Formulierung der Fragen und den zur Wahl stehenden Optionen.

Wird jedoch gefragt: Vereinigung mit Russland oder Erhalt der Souveränität, dann hat erstere nicht die geringste Chance. Nur 15 bis 20 Prozent befürworten eine stärkere Zusammenführung und weniger als 5 Prozent wollen eine Eingliederung in die Russische Föderation (Umfrage der Belarussischen Analysewerkstatt von Andrej Wardomazki vom April 2017).

Außerdem befindet sich die potentielle »russische Partei« – anders als in der Ukraine, der Republik Moldau oder Kasachstan – in keiner bestimmten Region. Es gibt keine belarussische Krim und keinen belarussischen Donbass, die sich als Aufmarschgebiet für die Destabilisierung der Regierung in Minsk eignen würden.

Die prorussischen Belarussen sind im Gegensatz zu den prowestlichen nicht einmal eine eigene politische Kraft, sogar gemessen am belarussischen Maßstab gesellschaftlicher Apathie sind sie nicht mobilisiert. Sie empfinden keine Diskriminierung auf sprachlicher oder kultureller Ebene, um der Matrix von Krim-Donetsk folgend zu argumentieren: Unsere ganz besondere, russlandnahe Identität wird von westbelarussischen Nationalisten bedroht – diese Karte lässt sich im heutigen Belarus nun wirklich nicht ausspielen.

Auch in der Außenpolitik gibt es keine uneingeschränkte Sympathie für Russland. Fügt man in den Umfragen dem simplen »Russland oder EU?« noch ein paar Varianten hinzu, wie zum Beispiel »ähnlich enge Beziehungen zu allen« oder »keinem Block beitreten«, liegt die Zustimmung zu diesen neutralen Optionen bei 60 Prozent (Umfrage der Belarussischen Analysewerkstatt von Andrej Wardomazki vom September 2018). Würde die belarussische Regierung in ihrer Außenpolitik also einen neutralen Kurs verkünden, stieße sie beim Großteil der Bürger auf enthusiastische Zustimmung.

Sogar die nicht einmal ansatzweise nationalistischen »sowjetischen Belarussen« sehen Russland als ein Land der Oligarchen, der sozialen Ungleichheit, der Korruption, der Kriminalität und der falschen Wege. Wenn diese Menschen, von denen die meisten im Staatsdienst

tätig oder Rentner sind, nostalgisch auf das einst große Land, die Sowjetunion, zurückblicken, dann ist das ein Land, das in seiner sozialen Ordnung dem heutigen Belarus wesentlich näher ist als dem heutigen Russland.

Belarus mag ein überraschend russlandfreundliches und russischsprachiges Land sein, aber wenn Moskau meint, in der belarussischen Gesellschaft eine Stütze zu finden, so wird das wohl kaum gelingen.

Schon seit vielen Jahren ist die Eingliederung in die Russische Föderation ein Tabuthema in der belarussischen Politik. Sogar für die Kommunisten, die sich ja theoretisch nach der Sowjetunion sehnen könnten, ist die Unabhängigkeit axiomatisch. Die Regierung hat gezeigt, dass sie bereit ist, eine Überschreitung der Grenzen des Zulässigen hart zu bestrafen: 2017 verbrachten drei allzu prorussische Journalisten ein ganzes Jahr wegen Anfachung von Hass zwischen den Nationen in Untersuchungshaft.

Es ist schwer, eine »russische Partei« zu mobilisieren, wenn es keine wirklichen Parteien oder wenigstens ein halbwegs entwickeltes Netz von nicht regierungsnahen Organisationen oder andere politische Infrastruktur gibt, weder in Russland noch in Belarus. Hinzu kommt, dass Belarus ein autoritär regiertes Land ist, wo jegliche Angriffe auf die Stabilität der Regierung im Keim erstickt werden.

Aber nehmen wir an, die Einverleibung von Belarus, wie wir sie uns ausmalen, geschieht schnell: mit Panzern auf der Straße oder einem Umsturz in Minsk. Würden sich die Menschen gegen die Okkupation wehren?

Eine drei Jahre alte Umfrage besagt, dass 19 Prozent bereit wären, eine Waffe in die Hand zu nehmen (Umfrage des IISEPS vom Juni 2015). Aber die Frage ist viel zu hypothetisch, um sich auf diese Zahlen zu verlassen.

Allerdings lässt sich mit Sicherheit vorhersagen, dass sofort Politiker auftauchen und zum Widerstand aufrufen würden. In Belarus gibt es ein paar national-demokratische und nationalistische Parteien und Bewegungen, die sich mit der Situation nicht abfinden würden. Sie haben in etwa dasselbe Verhältnis zu Russland wie die ukrainischen Nationalisten: Sie sehen es als ein aggressives Imperium und eine permanente Bedrohung der belarussischen Unabhängigkeit. Der reale Beginn einer Einverleibung würde die Stimmung in der Gesellschaft anheizen. Die Operation würde also nicht ohne Massenproteste in den Großstädten vonstattengehen können.

Aber ob wir hundertprozentig überzeugt sind oder nicht, dass es Widerstand geben würde, das ist nicht Kern unserer Analyse. Wichtiger ist, dass niemand, einschließlich Moskau, mit Sicherheit davon ausgehen kann, dass es keinen Widerstand geben wird. Es ist ein nicht

kalkulierbares Risiko. Und das bedeutet, dass man bei der Planung einer solchen Operation damit rechnen muss, auf Proteste oder Partisanenwiderstand zu treffen. Diese Feststellungen brauchen wir später für die Analyse der Vorteile und Risiken für Russland in dieser Angelegenheit.

### **Wenn man etwas zu verlieren hat**

Eine wesentliche Hürde für jedwede enge Anbindung von Belarus ist sein politisches Regime. Autokraten teilen ungern ihre Macht, weder im Inland noch außenpolitisch. Alexander Lukaschenko hat zwar stapelweise Unionsverträge mit Russland unterzeichnet, als der Rücktritt von Boris Jelzin in Sicht war und um den Platz im Kreml konkurriert wurde. Sobald der jedoch vergeben war, verschwand auch Minsk's Wunsch, sich mit Russland zu verbünden.

Lässt man brutale persönliche Erpressungen außer Acht, kann man sich nur schwer vorstellen, was Moskau Lukaschenko für den Verzicht auf seine Macht zu bieten hätte. Geld, eine Yacht und eine Villa bei Sotschi kompensieren wohl kaum den Verlust von Möglichkeiten und Status eines uneingeschränkten Herrschers von einem mittelgroßen europäischen Land.

Bleibt also nur die Variante einer Spaltung der belarussischen Elite und die Suche oder Schaffung einer pro-russischen Fraktion vor Ort.

Die Führungsriege in Belarus ist nicht homogen. Es gibt prowestliche Diplomaten, marktorientierte Technokraten, Rote Direktoren und einfach nur opportunistische Beamte. Aber all diese Unterschiede verblässen vor dem Hintergrund der Treue zu Lukaschenko, die sie ihm schon viele Jahre halten.

Die meisten, wenn nicht alle hochrangigen Beamten profitieren von der Souveränität. Nicht zuletzt durch die Möglichkeit, ohne finanzielle Sorgen zu leben und dank ihrer Beziehungen nach einem Rückzug aus dem Staatsdienst in die Privatwirtschaft zu gehen, und das in einem kleinen und bestens kontrollierten Land, das nicht in Einflussphären einzelner Oligarchen unterteilt ist. Das russische Kapital, das die Vereinigung beider Länder mit sich brächte, würde nicht nur ihre angestammten Plätze, sondern auch ihre Garantie auf eine sorgenfreie Zukunft gefährden.

Aber selbst wenn wir annehmen, dass irgendwo im Verborgenen noch überzeugte russophile Beamte sitzen, ginge für sie der Verrat an ihren Vorgesetzten mit allzu großen persönlichen Risiken einher, erst recht, wenn man bedenkt, dass der Ausgang dieses Abenteuers ungewiss ist. Ein belarussischer Beamter jeder Karrierestufe riskiert schon durch die Aufnahme von eigenständigen Verhandlungen mit Moskau oder mit Kollegen im Staatsapparat alles, was er hat, einschließlich seiner

Freiheit. Besonders aktuell ist dieses Problem in einem System, in dem die begründete Angst herrscht, dass die Geheimdienste alle Beamten äußerst genau beobachten.

Bislang gibt es keinen Grund anzunehmen, dass unter den belarussischen Silowiki, die sich – wie auch alle anderen Beamten – gegenseitig kontrollieren, der Wunsch bestünde, die Souveränität aufzugeben. Für sie ist das persönliche Risiko beim Scheitern eines solchen Vorhabens sogar wesentlich größer als für die Staatsbeamten.

### **Die kostspieligste Variante**

Damit sind wir bei der Kernfrage angekommen: Ist die Sache den Aufwand tatsächlich wert? Wollte Belarus von sich aus der Russischen Föderation beitreten, würde sich Moskau wohl kaum widersetzen. Aber da mit keinen freiwilligen Szenarien zu rechnen ist, blieben nur die gewaltsamen mit den dazugehörigen Ausgaben.

Kosten würden sowohl durch die Operation selbst als auch durch die Mitfinanzierung der neuen Region mit fast zehn Millionen Menschen entstehen, die der Westen zudem wie im Fall der Krim durch Sanktionen isolieren und nicht anerkennen würde. Darüber hinaus könnten auch Russland selbst neue, schwerwiegende Sanktionen erwarten.

Würde Russland einfach so Nachbarländer, die nicht niet- und nagelfest sind, einsammeln und anschließen, müsste man beispielsweise mit einer Angliederung des deutlich weniger komplizierten Südossetien rechnen. Weil dies aber bislang nicht geschehen ist, können wir davon ausgehen, dass für Moskau eine weitere Verschlechterung der Beziehungen zum Westen von Bedeutung wäre.

Wäre Wladimir Putin so besessen von seinen Umfragewerten, dass er dafür sogar ganze Länder gewaltsam angliedern würde, wozu dann die Erhöhung des Rentenalters? Er hätte dieses Problem auch seinen Nachfolgern überlassen und die sakralen Zahlen der Volksliebe aufrechterhalten können.

Soziologen beobachten schon seit Monaten eine gestiegene Nachfrage in der russischen Gesellschaft nach einer friedlichen Außenpolitik und einer Hinwendung der Regierung zu innenpolitischen Fragen. Offensichtlich sind diese Zahlen auch dem Kreml bekannt. Nicht nur, dass eine Angliederung von Belarus keinen Anstieg in den Umfragewerten garantiert, sie hätte womöglich sogar den gegenteiligen Effekt: die Unzufriedenheit des Volkes. Erst recht, wenn diese Operation mit neuen Sanktionen und finanziellem Aufwand verbunden wären.

Mit anderen Worten: Die Frage von 2024 durch die Vereinigung mit Belarus zu lösen, käme der Provokation eines scharfen Konflikts mit einem bislang verbündeten

Land gleich. Es wäre ein Szenario voller unkalkulierbarer Risiken und Ausgaben, die nicht einmal steigende Umfragewerte garantieren. Wenn Putin an der Macht bleiben möchte, könnte er dieses Problem wesentlich leichter lösen: durch eine Verfassungsänderung.

Es müsste viel passieren, damit die Waage sich noch zur anderen Seite neigt. Aber bis dahin gleicht Moskaus

Annäherungsultimatum an Minsk eher dem Wunsch, endlich Geld zu machen, als dem Versuch, ein solches Projekt mit Gewalt bis zum Ende durchzuziehen.

*Übersetzung aus dem Russischen (gekürzt) von  
Maria Rajer*

#### *Über den Autor*

Artyom Shraibman ist Journalist und politischer Kommentator für das belarussische Portal tut.by. Seine Schwerpunkte liegen in der belarussischen Innen- und Außenpolitik. Shraibman hat Internationales Recht an der Belarussischen Staatlichen Universität studiert sowie Politik und Kommunikation an der London School of Economics. Seine Analysen erscheinen auch regelmäßig auf carnegie.ru.

Das russischsprachige Original des vorliegenden Beitrags ist online verfügbar unter <https://carnegie.ru/commentary/78113>, die Übersetzung ins Deutsche durch dekodeer unter <https://www.dekodeer.org/de/article/belarus-annaecherung-union-eingliederung>.

Dieser Beitrag wurde übernommen im Rahmen des Projektes »Wissenstransfer<sup>2</sup> – Russlandstudien«, das von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und dekodeer.org mit finanzieller Unterstützung der Volkswagen-Stiftung durchgeführt wird.

Die Redaktion der Belarus-Analysen freut sich, dekodeer.org als langfristigen Partner gewonnen zu haben. Auf diesem Wege möchten wir helfen, die Zukunft eines wichtigen Projektes zu sichern und dem Qualitätsjournalismus aus Osteuropa eine breitere Leserschaft zu ermöglichen. Wir danken unserem Partner dekodeer, Carnegie.ru, Artyom Shraibman für die Erlaubnis zum Nachdruck.

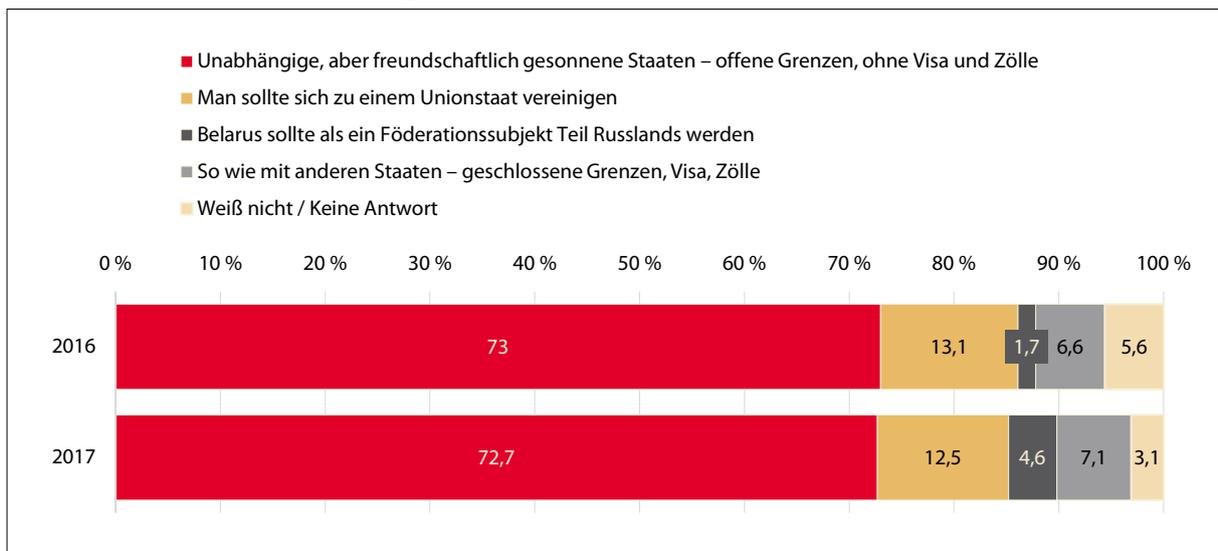
*Die Redaktion der Belarus-Analysen*

**dekóder** [RUSSLAND ENTSCHLÜSSELN]

## UMFRAGE

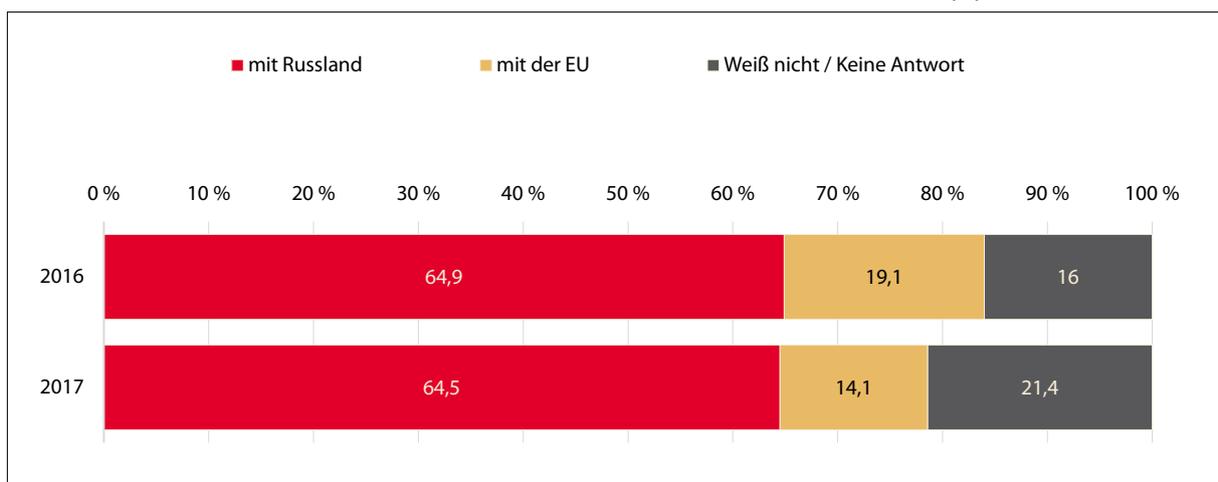
## Beziehungen zwischen Belarus und Russland: Umfrage von »Belarusian Analytical Workroom« (Warschau)

Grafik 1: Wie sollten die Beziehungen zwischen Belarus und Russland aussehen? (%)



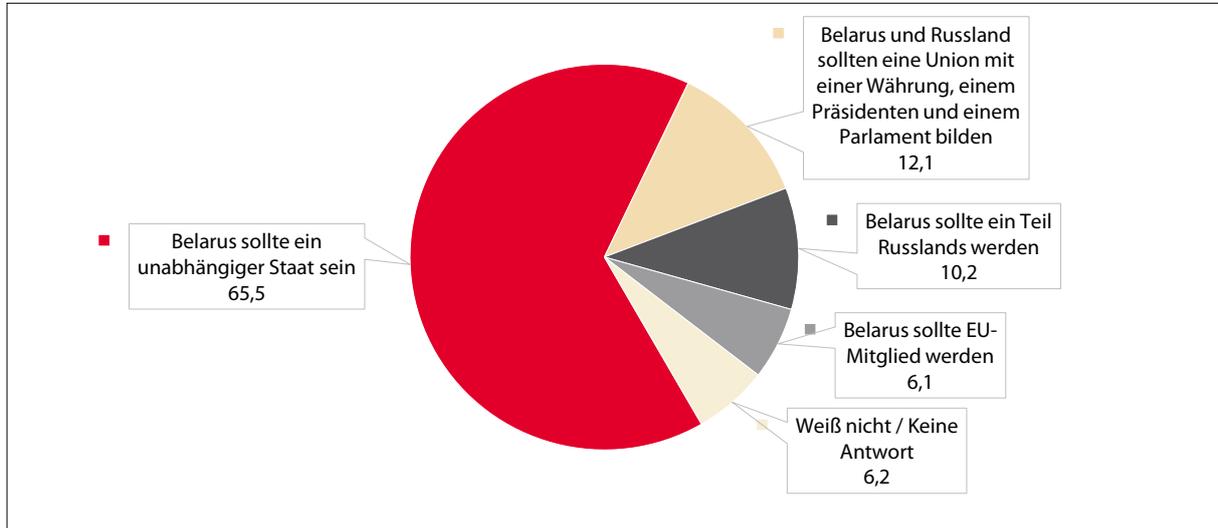
Quelle: Opros: 14% belorusow chotjat w JeS, 65% predpochitajut integraciju s Rossijej, <https://thinktanks.by/publication/2017/05/20/opros-14-hotyat-v-es-65-predpochitayut-integratsiyu-s-rossiey.html>

Grafik 2: In welcher Union wäre es besser – in der EU oder in einer Union mit Russland? (%)



Quelle: Opros: 14% belorusow chotjat w JeS, 65% predpochitajut integraciju s Rossijej, <https://thinktanks.by/publication/2017/05/20/opros-14-hotyat-v-es-65-predpochitayut-integratsiyu-s-rossiey.html>

Grafik 3: Sind Sie mit folgenden Aussagen einverstanden? (% , 2017)



Quelle: Opros: 14% belorusow chotjat w JeS, 65% predpochitajut integraciju s Rossiej, <https://thinktanks.by/publication/2017/05/20/opros-14-hotyat-v-es-65-predpochitajut-integratsiyu-s-rossiey.html>

## Beziehungen zwischen Belarus und Russland: Umfrage des Instituts für Soziologie der Nationalen Akademie der Wissenschaften von Belarus und des Russisch-belarussischen Expertenclubs

Tabelle 1: Welche Richtungen der Außenpolitik sollten für Belarus Priorität haben? (% , nach Alter, 2018)

	gesamt	davon:		
		bis 30 Jahre	30–49 Jahre	über 50 Jahre
Entwicklung partnerschaftlicher Beziehungen mit Russland im Rahmen des Unionsstaates	47,6	35,5	48,4	54,9
Weitere Entwicklung der Integrationsprozesse im Rahmen der GUS	22,1	17,2	22,6	24,7
Vertiefung der Integration im Rahmen der EAWU	21	17,7	21,4	22,7
Entwicklung partnerschaftlicher Beziehungen mit China	17,2	21,3	18,6	13,4
Beitritt zur EU	16,5	25,3	17,7	9,6
Verfolgung einer neutralen Politik ohne eine Annäherung an ausländische Partner	10,5	10,3	10,1	11,1
Austritt aus allen Integrationsverbänden	2,1	1,2	2,1	2,8
Anderes / keine Antwort	4,4	5,9	4,5	3,4

Quelle: Wosprijatije belorusskoj molodeshju sojusa s Rossiej menjajetsja – soziologi, [http://eurasia.expert/vospriyatje-soyuznogo-gosudarstvamolodezhyu-belarusi-menyaetsya-belorusskiy-sotsiolog/?fbclid=IwAR3-2H\\_Wsy-t6XfRCkrusIHwgRGTMQ6mZOEYHqq18kM4liDhDA9RsrifdWc](http://eurasia.expert/vospriyatje-soyuznogo-gosudarstvamolodezhyu-belarusi-menyaetsya-belorusskiy-sotsiolog/?fbclid=IwAR3-2H_Wsy-t6XfRCkrusIHwgRGTMQ6mZOEYHqq18kM4liDhDA9RsrifdWc)

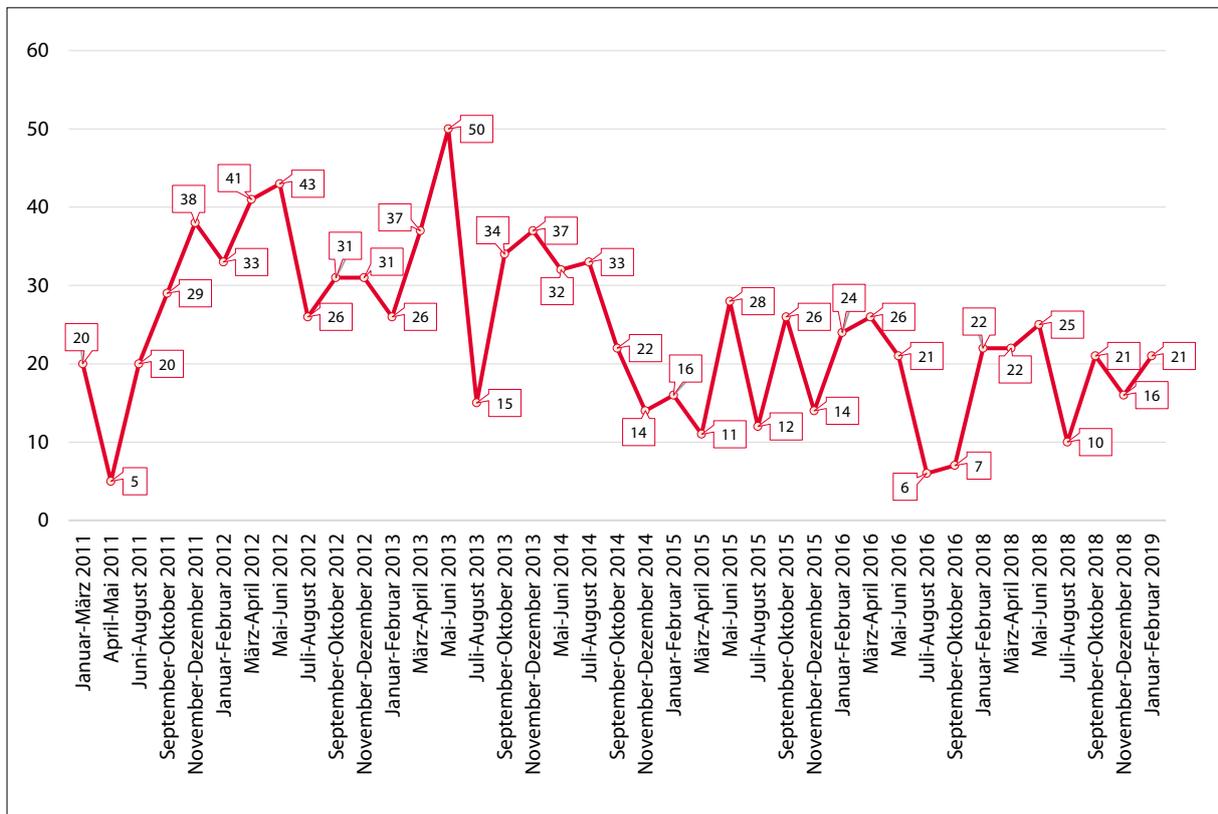
**Tabelle 2: Wie sollten sich die Beziehungen im Rahmen des Unionsstaates entwickeln? (% , nach Alter, 2018)**

	gesamt	davon:		
		bis 30 Jahre	30–49 Jahre	über 50 Jahre
Die Zusammenarbeit in bestimmten Bereichen (Verteidigung, Wirtschaft, Bildung, Arbeitsmarkt, Industrie usw.) sollte entwickelt werden	53,3	51,5	53,8	54
Weiß nicht / keine Antwort	18,4	23,4	15,8	17,5
Die Integration sollte verstärkt, eine gemeinsame Verfassung verabschiedet, eine gemeinsame Währung einführt, ein Staatschef gewählt werden	12,6	10,2	13,5	13,4
Man sollte alles so lassen, wie es ist, und nichts verändern	9,3	9	9	9,9
Man sollte aus dem Unionsstaat austreten und eine unabhängige Politik verfolgen	6,3	5,9	7,8	5,3

Quelle: *Wosprijatije belorusskoj molodeshju sojusa s Rossijej menjajetsja – soziologi*, [http://eurasia.expert/vosprijatie-soyuznogo-gosudarstva-molodezhyu-belarusi-menyajetsya-belorusskiy-sotsiolog/?fbclid=IwAR3-2H\\_Wsy-t6XfRCkrusIHwgRGmQ6mZOEYHqq18kM4liDhDA9RsrifdWc](http://eurasia.expert/vosprijatie-soyuznogo-gosudarstva-molodezhyu-belarusi-menyajetsya-belorusskiy-sotsiolog/?fbclid=IwAR3-2H_Wsy-t6XfRCkrusIHwgRGmQ6mZOEYHqq18kM4liDhDA9RsrifdWc)

## Indices der Beziehungen von Belarus mit Russland

**Grafik 1: Indices der Beziehungen von Belarus mit Russland\* (2011–2019)**



\* Je höher der Wert, desto positiver die Dynamik der beidseitigen Beziehungen

Quelle: Daten von Belarus Foreign Policy Index (BISS) und Minsk Barometer (Minsk Dialogue), <https://belinstitute.com/en/analyticscomments/belarus-foreign-policy-index>, <http://minskdialogue.by/programs/vneshniaia-politika-belarusi>